

**Verehrte Anwesende! Liebe Freunde und Bekannte! Ein herzliches
Willkommen allen PotsDamen!**

Was heißt es, heutzutage eine Frau zu sein? Und was ist mit Frau-Sein an dieser Stelle gemeint? Das biologische Geschlecht mit Brüsten, langem Haar, schmaler Taille und einem gebärfähigen Becken oder das sozial gelebte Geschlecht mit einer spezifischen Art des Kleidens, Sprechens oder Denkens? Ist diese Frage überhaupt noch legitim? Weil sie Grenzen setzt. Weil sie Geschlecht als Kriterium setzt und weil das doch eigentlich kein Unterscheidungsmerkmal mehr sein sollte. Weil wir doch alle Menschen sind. Und somit gleich. Sind wir das? Dient diese Negierung der Geschlechtlichkeit und der damit einhergehenden Unterschiede nicht vielmehr dazu zu verdecken, dass es sie eben doch gibt – Unterschiede? Und damit einhergehend – Ungerechtigkeiten.

Ich selbst habe mich lange geweigert, eine Frau zu sein. Mädchen erschienen mir schwach, vulnerabel, zu oft links liegen gelassen und häufig Schikanen ausgesetzt. So habe ich ein Jungengymnasium besucht und mich Theodor genannt. Das liegt nun einige Jahrzehnte zurück. Mittlerweile erfreue mich meines Frauseins und erkenne das subversiv-magische, klimawandelnde Potential eines weiblichen Körpers und einer weiblichen Sichtweise.

Als ich eingeladen wurde, bei diesem Projekt als Texterin mitzuwirken, war ich dennoch zunächst skeptisch. Porträts von Frauen? Ist das nicht zu allgemein? Könnten wir da nicht jede porträtieren, der wir begegnen? Bei genauerem Nachdenken entfachte mein Forscherdrang. Seit 14 Jahren lebe ich in Potsdam - als Zugezogene, als Frau aus dem Westen. Mittlerweile weiß ich, was die besonderen Orte und Institutionen dieser Stadt sind und es hat mich gereizt zu erkunden: Wie viele Frauen gibt es im Hasso-Plattner-

Institut? Welche Frau arbeitet bei der Schlösserstiftung? Wie sieht es mit den Frauen im GeoForschungszentrum aus oder beim Olympiastützpunkt?

Erst jüngst fand im Justizzentrum eine Ausstellung mit dem Titel statt: 100 Jahre Frauen in der Justiz. Frauen erobern sich neue Felder. Sie dringen in immer mehr Sphären des öffentlichen Lebens ein und wirken damit in größeren sozialen Räumen. Trifft das wirklich auf alle Felder zu? 1910 erhielt Maria von Linden als erste Frau Deutschlands den Professorentitel. Auch heute noch sind Frauen in der Wissenschaft in der Minderheit, weshalb wir uns besonders glücklich schätzen, Miriam Rürup für dieses Projekt gewonnen zu haben.

Wir haben für diese Ausgabe unseres Projektes nicht aus allen zentralen Institutionen Frauen gewinnen können. Doch schnell stellte sich heraus: In vielen Bereichen kämpfen Frauen immer noch auf einsamem Posten und haben sich gegen eine Männerwelt zu behaupten. Manche von ihnen tun dies mit großer Selbstverständlichkeit wie Marianne Ludes, die heute Romane schreibt und uns von ihrem früheren Leben als Unternehmerin erzählte. Oder Klara Geywitz, die sich als Bundesministerin gegen eine Horde von Männern in der Baubranche behauptet.

Klischees von typisch Frau greifen nicht mehr. Frauen sind selbständig, autark, mündig, frech und selbstbewusst. Oft haben diese Frauen Vorbilder in der eigenen Familie: Mütter, Tanten, Omas. Für viele ist es Angela Merkel, die als Meilenstein für einflussreiches weibliches Wirken gilt. Sie hat Frauen Mut gemacht, politische Felder einzunehmen und damit in der Öffentlichkeit wirksam zu werden.

Es scheint uns gewagt, die dabei von den Frauen verwendeten Methoden über einen Kamm zu scheren. Und doch hatten wir den Eindruck, dass ein soziales Engagement öfter anzutreffen ist wie bei

der Intendantin Bettina Jahnke, die der Macht der Reichen die Wut der vom kapitalistischen System Benachteiligten entgegensetzt, weil dieses immer noch fortbesteht und keineswegs aus den Angeln gehoben wurde.

Auch begegneten wir vermehrt einem ökologischen Anliegen wie bei Eva Wiczorek, die neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin und Schulleiterin in Brokdorf gegen die Stationierung von Atommüll protestierte, zu den Grünen ging und Sprecherin des Klimaausschusses dieser Stadt war. Das Bild von Frauen, die fähig zu multitasking sind, hat sich bei unseren Recherchen immer wieder bestätigt: Beruf, Mutterschaft, Partnerschaft und zusätzliches politisches, ökologisches oder ästhetisches Engagement müssen in Einklang gebracht werden. Dies geschieht mit Humor und Lust. Ja, weibliche Lust scheint da vielseitig zu sein. Man verzeihe mir diese freche Anspielung auf die einseitige Fixiertheit des männlichen Geschlechts.

Und es scheint so zu sein, dass vielen der Frauen daran gelegen ist, im Kollektiv zu arbeiten. Sie brauchen Zusammenhalt und sie erschaffen ihn wie Nancy Barke, die einsamen alten Menschen Gesellschaft leistet und ihre Großfamilie zusammenhält. Die Wege der Frauen sind oft mutig und unkonventionell, jenseits aller Schubladen. Dafür stehen Nora Fritz aus dem Rechenzentrum und Tini Anlauff als Autorin von Kriminalromanen. Manchmal begegneten wir einem lauten Lachen wie bei der Hausärztin Antje Meinecke, das von der Lust erzählte, eigene individuelle Wege zu beschreiten und sich nicht von Normen einzwängen zu lassen.

Potsdam, die Stadt an der Havel, steht kulturell oft im Schatten ihrer großen Schwester Berlin. Alles scheint dort größer, kosmopolitischer und international relevanter. Darüber kann sich der Blick leicht in luftig schwindelnden Höhen verirren und es fehlt an Bodenhaftung. Potsdam besticht durch seine traumhafte Wasserlage,

den Kulturbesitz an Schlössern sowie die schnellen Wege in die Natur. Diesen Bezug zu Wasser, Land und Natur unterstreichen Frauen wie Cäcilie Klappenbach, die Bienenzüchterin. Oder AnneKathrin Fichtner, Bootsbauerin und Betreiberin einer Werft. Potsdamer Kultur ist frech und zeitgenössisch. Sie ist international durch Veranstaltungen wie LIT:potsdam und Künstler wie Sinikka Lumiluoto oder Orialis de la Rosa.

Die Auswahl der Frauen mag so manchen überraschen. Da steht die Marktverkäuferin Manuela Juchert neben der Studentin Theresa Löggow. Die Intendantin Bettina Jahnke buhlt Seite an Seite mit der Hausmeisterin um Ihre Aufmerksamkeit. Wir haben Nicola Hernàdi als Initiatorin des Kringellockenklosters hinzugezogen genauso wie die Küchenberaterin Sarah Bonneß. Doreen Lehnig hat uns von ihrer Arbeit als Nachlassverwalterin beim Amtsgericht erzählt ebenso wie Uta Scholz von ihrem Tun als Restauratorin bei der Schlösserstiftung. Es waren durchweg spannende Begegnungen mit einzigartigen Frauen, die unser Leben sehr bereichert haben und mich haben tiefer ankommen lassen in dieser Stadt.

Wir haben die Mitwirkenden nicht nach ihrem Twitter-Account und der Anzahl ihrer Follower gefragt. Traditionell wird den Frauen nachgesagt, im Privaten tätig zu sein. Aber wo hört Privates auf, wo fängt Öffentlichkeit an? Ist die Marktfrau, die allwöchentlich bei jedem Wetter ihre Waren lautstark auf dem Bassinplatz feilbietet keine öffentliche Person? Die Karriere-Beraterin Beate Pezold beim Olympiastützpunkt steht auf keinem Siegertreppchen. Ist sie deshalb nicht erfolgreich und öffentlichkeitswirksam?

Für uns war entscheidend, dass die Frauen selbstbestimmt einen Beruf gewählt haben, den sie lieben, um durch diesen Welt zu gestalten, vor allem Potsdamer Welten. Das tun sie mit allen Sinnen und mit Verstand. Sich in finanzielle Abhängigkeit von einem Mann zu

begeben, ist für sie keine Option. Vielfach sind sie es, die das Familieneinkommen bestreiten. Doch auch der Blick auf Ökonomie ist ein einseitiger, für unseren Geschmack ein allzu kapitalistischer. Es waren die Lebenslust, die Gestaltungsfreude und die Hingabe an Schönheit, die uns die heutige Auswahl haben treffen lassen.

Heike Isenmann kenne ich erst seit einem knappen Jahr, obwohl wir einander seit 14 Jahren täglich ins Fenster schauen können. Ihre Zeichnungen habe ich kennen- und schätzen gelernt. Bei diesem Projekt ist mir vor allem ihr Humor bewusst geworden. Mit markanten schwarzen Strichen porträtiert sie die ausgesuchten Frauen, taucht das Skizzierte in bunte Farben. Da huschen dann Hunde über Bühnen, wird eine politisch Tätige zur Aphrodite, die Siebdruckerin schwebt auf dem Mond und die Schriftstellerin entpuppt sich als sinnlich verführerische Femme Fatale. Ein spitzbübischer Schalk steckt in jedem der Porträts.

Es sind Geschichten, die ihre Zeichnungen erzählen, auf denen jede einzelne in Bezug steht zu der Welt, in der sie lebt, die sie liebt und die sie mitgestaltet. Wünsche und Sehnsüchte werden in Form von Tieren oder Blumen hinzugefügt. Sie verraten oft mehr über das Wesen einer Frau als die gezeichnete Nase. Stets ist Heikes Blick liebevoll. Mit der Liebe zum Greifbaren, zum Irdischen und zu Menschen aus Fleisch und Blut.

Wir freuen uns, dass Sie an diesem Freitag, den 3. März 2023 den Weg ins Frauenzentrum gefunden haben. Es ist ein feiner kleiner Ort, dem wir an dieser Stelle für die Bereitschaft danken möchten, Austragungsort dieser Ausstellung zu sein. Hier wird das Engagement für Frauen weiterhin ernst genommen, wird anhaltend eine Frauenwoche gefeiert, weil es auch weiterhin darum geht, Frauen den Zugang zu allen Bereichen menschlichen Schaffens und Wirkens zu ermöglichen.

Unser Blick auf weibliches Sein in Potsdam ist ein subjektiver und er gilt für den jetzigen Augenblick. Auch wenn Sie sich selbst als Besucher der heutigen Ausstellungseröffnung nicht direkt in den einzelnen Porträts wiederfinden können, so mögen Sie Ihnen doch Anregung sein, Lebensgestaltung nochmals zu überdenken, mutiger eigene, selbstbestimmte Wege zu gehen, weniger äußeren Erwartungen als inneren Wünschen zu folgen – und das mit allen Sinnen. Das jedenfalls ist es, was uns beiden am Herzen liegt. Viel Freude beim Kennenlernen der PotsDamen. Die meisten von ihnen sind heute persönlich zugegen.

Viel Freude und spannende Begegnungen

wünschen Ihnen

Heike Isenmann und Dorothee Jansen